

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß
unter Nr. 6553 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Scharre in Halle.
Erscheinenszeiten von 10½ bis 12½ Uhr.
[Erscheinenszeiten: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Beitung.

Schundruckerei der J. G. G. G.

Anzeigen
werden die Spaltenzeit oder deren
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von anderen Anzeigen mit einem
Anzeigen-Expeditionen angenommen.
Bestellen die Zeile 75 Pfg.
Erhalten wöchentlich 3mal,
Sonntags und Montags einmal,
[erst] einmal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 127.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 16. März

1902.

Prinz und Demokratie.

Nachdem endlich die genauere Kenntnis von Nachrichten, welche der Besuch des Prinzen Heinrich und dessen Rundreise in den Vereinigten Staaten entlocken lassen, die Hunderte von Meldungen, die über die Empfänge, feierlichen Banketten und sonstigen Veranstaltungen über den Ocean herübergeleitet wurden, einer sehr wahrnehmbaren Ebbe gewichen ist, kommt nunmehr auch die von den Tagesereignissen unabhängige ruhige Betrachtung der Amerikanerfahrt, ihres Verlaufes, ihrer Ergebnisse und voraussichtlichen Folgen zu ihrem Rechte. Es sind natürlich die verschiedensten Gesichtspunkte, von denen dabei ausgegangen wird, und wie diese sind auch die Urtheile und Meinungen verschieden, die abgegeben werden. Aber sie laufen doch in ihrer Mehrheit in der Ueberzeugung zusammen, daß die Amerikanerfahrt des Prinzen Heinrich, wenn sie auch keinen direkten Nutzen für Deutschland gestiftet hat oder vielleicht noch stiftet wird, so doch nicht unwesentlich zur weiteren Stärkung des deutschen Elementes, seines Einflusses und Ansehens beigetragen haben dürfte.

Eine recht interessante Seite der Prinzenreise resp. der Aufnahme, die der Prinz drüben fand, beleuchtet in der eben erschienenen Ausgabe der „Nation“ Dr. Barth, der bekannte freimüthige Abgeordnete und Volkswirtschaftler, der bekanntlich vor einiger Zeit Gelegenheit genommen hat, die amerikanischen Verhältnisse, den amerikanischen Volkscharakter an Ort und Stelle zu studiren und deshalb wohl in der Lage ist, seinen Betrachtungen eine zureichende Grundlage zu geben. „Es giebt kein Volk der Welt“, schreibt er, „das leichter entflammbar wäre als das Volk der Vereinigten Staaten; aber jede neue Entzweiung verdrängt auch rasch den Einbruch der Früheren, und die Fahrt des Prinzen Heinrich war vor allem Dingen für die Amerikaner eine Entzweiung, das sensationelle Ereigniß der Winterreise. Daß es der Bruder eines regierenden Kaisers war, der mit der größten Demokratie der Welt in so freundschaftliche Beziehungen trat, gab den Festen den Reiz des Pikanten. Der ungetrübte Verkehr dieser kaiserlichen Hoheit mit den Vertretern der großen Republik wirkte auf die Nerven der amerikanischen Gesellschaft so mächtig wie die Erscheinung des puritanischen Benjamin Franklin in den Pariser Salons des ancien régime auf die bläuliche Hofgesellschaft Ludwigs XVI. Der augenscheinliche Erfolg der Mission hängt sicherlich nicht zum wenigsten mit dem Umlande zusammen, das ein kaiserlicher Prinz der Träger solcher Vorkämpfe war. Schlichte Präsidenten beweten einen Bruder oder einen Sohn nach Amerika als Träger der freundschaftlichen Gesinnung Frankreichs für die Vereinigten Staaten, so würde dieser ebenfalls ebenfalls sehr freundlich aufgenommen werden, aber ein sensationelles Ereigniß würde es nicht sein.“

Man hat aus dem Enthusiasmus der Bürger einer demokratischen Republik gegenüber dem Strahlen eines fürstlichen Geistes, dessen Ober eine Kaiserkrone trägt, allerlei nicht immer schmeichelhafte Schlüsse auf die Auflichtigkeit demokratischer Gesinnungen in den Vereinigten Staaten gezogen. Meines Erachtens hat man dabei vielfach das Wesen unserer modernen Demokratie überhaupt verkannt. Abraham Lincoln glaubte den Charakter der amerikanischen Demokratie darin zu erkennen, daß sie ein government for the people by the people darstelle, eine Regierung für das Volk durch das Volk. Wenn man indes an den gewaltigen Einfluß denkt, den die großen amerikanischen Trümpfen auf alle Funktionen des politischen Lebens ausüben, so wird man leicht dazu gebracht, das „for the people“ mit einem großen Fragezeichen zu versehen. Und wenn man sich des geradezu despotischen Einflusses erinnert, den ein Volk über ein Volk ausüben und zahlreiche andere große und kleine Parteistämme sich in der demokratischen Union eringen konnten, so muß man das „by the people“ mit einem weiteren nicht minder großen Fragezeichen versehen.

In älteren Definitionen wird der Begriff der Demokratie aus der Tendenz zur Gleichheit hergeleitet. In dieser Beziehung halten die heutigen Vereinigten Staaten jedoch die Probe ebenfalls nur noch sehr unvollkommen aus. Ich sehe ganz ab von der Ungleichheit, die zwischen den Angehörigen der weißen und der schwarzen Rasse besteht; aber auch die gesellschaftliche Differenzierung zwischen den freigelegenen weißen Amerikanern nimmt von Jahr zu Jahr in immer nachdem Grade zu. Der Professor an der Harvard-Universität Hugo Münsterberg, ein außerordentlich schärfssichtiger Beobachter der amerikanischen Entwicklung, fragt in einem höchst lehrreichen Essay On American Democracy: Where is the equality in the inner life of America? und er beantwortet die Frage selbst mit folgenden Ausführungen:

„Nüchtern ist es wahr, daß wir öffentliche Schulen haben, in denen alle Kinder gleich sind; das Bedauerliche ist nur, daß sie nicht benutzt werden. In, es unterliegt keinem Zweifel, daß wir uns schnell einem Zustande nähern, wo niemand in einer Stadt seine Kinder in öffentliche Schulen schickt, wenn es ihm keine Mittel erlauben, den Unterricht in einer Privatschule zu bezahlen. Das ganze Erziehungssystem wird in kurzer Zeit aristokratisch. Es behält sich hiemit ähnlich wie mit dem Fahren auf der Eisenbahn. Amerikaner, welche nach Europa gehen, müssen darüber zu huten, daß sie in den europäischen Eisenbahngesellschaften mehrere Klassen giebt, und zu tügigen, daß amerikanische Eisenbahngesellschaften eine einzige Klasse führen; aber fragt man genauer nach, so wird man schwerlich einen seiner Bekannten finden, der nicht auf einer Reise in Amerika von einer großen Stadt zu einer anderen vorsätzlich jene einzige Klasse vermeidet, indem er in Salons

wagen reist. Dieser Kostengeld der Passagiere spiegelt den Charakter der Gesellschaft wieder. Die Art und Weise, wie die kleine Gesellschaft, nicht allein die von New York und New York, ihre feste feiere und ihre Hochzeiten begeht, ist nicht nur ein Zeichen der Eleganz und Luxus, sondern stellt auch eine geistliche Nachahmung der aristokratischen Eitten dar. Einen wüthigen Ausdruck findet dies in der ungeheuren Ausdehnung der Stammbäume. Die Heirathen amerikanischer Erblinen mit europäischen Gattungen des hohen Adels erweisen sich unamerikanisch und daher nicht typisch; sie entstammen den Namen einzelner Individuen und sind kein eigentliches Symptom des Volkslebens. Aber die genealogische Bewandlung, der Stammbäume, blüht unter dem besten Theile der Nation, und doch ist sie offenbar antidemokratisch. Wenn eine einzelne Familie von Connecticut drei Wände von 2749 Namenreihen gebraucht, um ihre eigene Geschichte drucken zu lassen, wenn Vereinigungen wie die „Föderal der Revolution“ 27.000 Mitglieder zählen, wenn die genealogischen Gesellschaften wie die „Colonial Dames“, die „Föderal der kolonialen Damen“, die „Washington-Vereinigung“ und jedes Jahr an Dutzenden von Namen, — so kann die aristokratische Unternehmung nicht bewirkt werden. Es ist daher kein Zufall, daß die alte Aristokratie aus den Südstaaten gerade jetzt aufsteht, sich mit dem Norden anzuschließen; das öffentliche Leben beugt, sich mehr und mehr in ihrer Richtung zu bewegen.“

Wir können wenigstens aus der Uebersetzung die Einfachheit, mit der ein früherer Präsident auf seinem Pferde allein nach dem Kapitol ritt, um den Dienst zu leisten, und vernehmen, wie er sein Pferd an den Fesseln band; wir haben ja auch, mit welchem Schwünge der Amsontritt des Präsidenten geleitet wurde. Dies aristokratische Verhalten nach einer früheren symbolischen Ausdrucksweise wird durch alle Schichten der Bevölkerung, bis herab zu dem Eisenbahnschaffner und dem Fabrikbedienten, die heute stolz auf ihre aufsteigende Linie sind, während noch vor kurzer Zeit, wie wir berichtet wird, ein freier Amerikaner sich dagegen aufregte, irgend eine Uniform zu tragen. Die Tendenz, weinereitere und höherer Manier anzunehmen, gehört notwendigerweise zu diesem Umlande. Das Stunden und das Rauchen von Tabak nimmt von Jahr zu Jahr ab. Männer, die ihre Füße auf die Füße legen, und Frauen, die sich während der Unterhaltung hin und her schaukeln, werden immer seltener Erscheinungen.

Doch das sind schließlich äußerliche Dinge. Im geistigen Leben offenbaren sich die wirklich wichtigen Veränderungen; Veränderungen, die man nicht einfach als Ausläufer des Snobismus bezeichnen kann, und die nicht ohne weiteres nicht zum geringsten Theil entschiedener aristokratischer Natur sind. Dieser gehört der beständig wachsende Einfluß der Männer mit höherer Schulbildung im öffentlichen Leben. Die Thatsache selbst ist neuerdings oft mit statistischen Zahlen belegt worden, und ihre Bedeutung ist klar: die Leute mit vorzüglicherer Ausbildung werden zu jener höheren Stellung gebracht, die die Aristokratie ihnen gerne anbietet, und die die Demokratie ihnen nicht erteilen möchte, wenn trotz des offensichtlichen Widerspruches mit demokratischen Grundgesetzen. Parallel mit dieser Bewegung geht notwendigerweise eine zweifache Entwicklung: das Wachsen des Verdienstes für Wissen und der Verarmung der Bevölkerung gegenüber dem Gemeinwesen und die Zurückdrängung kommerzieller Bestrebungen durch ästhetische und intellektuelle Ideale.“

Man kann daher sicher zugestehen Kritik der heutigen amerikanischen Demokratie, welche aus andere Wahrnehmungen entgegengesetzt, welche die Tendenz zur Gleichheit noch immer als stark wirksam erscheinen lassen; aber der Grundgedanke der Münsterbergschen Darstellung, die wachsende Neigung zu aristokratischer Absonderung, ist jenseits des großen Wassers ebenso deutlich erkennbar, wie in unserem alten Welttheile die stetig fortschreitende Entwicklung zu demokratischeren Formen des öffentlichen Lebens. Amerika wird von Jahr zu Jahr mehr europäisiert; Europa, und nicht zum wenigsten Deutschland, von Jahr zu Jahr mehr amerikanisiert. Die Fahrt des Prinzen Heinrich ist ja im Grunde ebenfalls eine Konzeption an die demokratische Entwicklung. Ein Prinz aus erlauchtem Hause taucht mit Vertretern der Presse, die recht eigentlich als die Intarnation der demokratischen Idee, so wie sie heute wirksam ist, erscheint. Nicht die äußere Regierungsform, ob Republik, ob Monarchie, ist heute dafür entscheidend, ob ein Staatswesen mehr oder minder demokratisch regiert wird; entscheidend ist vielmehr der stärkere oder geringere Einfluß der öffentlichen Meinung auf die Regierung des Landes. Public opinion, öffentliche Meinung, das ist noch immer in den Vereinigten Staaten die allmächtige Herrscherin. In ihrer Herrschaft kommt heute der demokratische Charakter des ganzen Staatswesens vornehmlich zum Ausdruck. Das Gattmaß, welches die amerikanische Presse dem Prinzen Heinrich gab, war deshalb unzweifelhaft die politisch interessanteste Begebenheit der ganzen Fahrt.

„Indem der deutsche Kaiser diesem Theile des Reiseprogramms seine Zustimmung gab, hat er den demokratischen Charakter der Prinzenreise auch jenseits unterwirft. Es wird ihm kaum schwerer geworden sein, das zu thun; denn er ist der demokratischste Fürst, der heute auf irgend einem Throne sitzt. Kein anderer Monarch ist auch nur annähernd so bestrebt, die öffentliche Meinung der Welt für sich zu gewinnen. Er nimmt an allem Antheil, was die Welt bewegt, wie es selbst der Chefredakteur eines Weltblattes intensiver nicht thun könnte. Seine Handlungen werden beständig der öffentlichen Meinung ausgesetzt.“

Die öffentliche Meinung wird immer mehr zur Herrscherin der Welt; Demokratie ist heute: Herrschaft der öffentlichen Meinung.“

Deutsches Reich.

Hof- und Personennachrichten.

* Der Kaiser nahm gestern vormittag an Bord des Prinzen-Wilhelm II. den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts v. Hülsen-Haeseler und des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus entgegen.
* Der Kronprinz traf am gestrigen Sonnabend nach dreitägigem Aufenthalt in Lugern in Zürich ein, reiste aber nach kurzem Aufenthalt über Innsbruck nach München weiter.
* Dem Grafen Waldsee wurde am Freitag der ihm von der Preisen und Hofkammer Hamburg verliehene Ehrenbürgerbrief durch den Senatsekretär Dr. Dagebom als Vertreter des Senats überreicht. Dem feierlichen Akt schloß sich in der Villa des Hofmarschalls ein Festessen an. Das Ehrenbürgerrecht ist dem Grafen Waldsee, in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste in Krieg und Frieden und seiner der Stadt Hamburg bewiesenen freundschaftlichen Gesinnung am 8. August 1901 verliehen worden.

Politisches.

* Der Kaiser hat dem Generaldirektor der Hamburg-Altonaer Linie, v. Albin, den Rotten Adler-Orden zweiter Klasse mit der Krone, dem ersten Vorstand des Ausschusses der Hamburg-Altonaer Linie, Tietgens, den Rotten Adler-Orden 2. Klasse, dem Präsidenten des Norddeutschen Lloyd, G. D. Plate, und dem Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Wiegand, und dem Kronen-Orden 2. Klasse mit Brillanten verliehen. — In agrarischen Kreisen werden diese Auszeichnungen recht unangenehme Empfindungen erwecken, da man hier auf die leitenden Personen der beiden großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften von jeder Rücksicht zu sprechen gewohnt ist, weil sie den Monarchen mehr über die Bedeutung und Einwirkung ihrer überreichen Säckel informieren, als den Agrarern in ihre Politik hineinzuweisen.
* Der Reichskanzler empfing Freitag abend den Präsidenten des Reichstages, Grafen v. Ballestrem zu einer längeren Besprechung.

Wirtschaftliches.

* Anlässlich der Gerichte über eine in aller Stille in Scene gelegte Amerikanisierung unserer großen Weltampfschiffahrtsgesellschaften, die an Verbreitung eher aus als abgenommen haben, äußerte sich der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Dr. Wiegand, dem Korrespondenten eines Berliner Blattes gegenüber:

„Ich will mit einer Erklärung ermächtigen. Theilen Sie, bitte, mit, daß, wie Sie sich selbst überzeugt haben, niemand drüben davon denkt oder auch nur daran gedacht hat, Einfluss auf die deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaften zu gewinnen oder sie gar anzufragen zu wollen. Niemand hat daran gedacht, welcher Name auch genannt sein möge. Der Gedanke liegt jenen absolut fern, und sie selbst verstehen gar nicht, wie man ihnen derartige Absichten unterbreiten kann. Sie können ruhig sein. Die beiden Gesellschaften bleiben deutsch.“

Zeitlich mit dieser durchaus autoritativen Äußerung trifft eine Auffassung der „Samb. Nachr.“ zusammen, in der es heißt:

„Anlässlich der vielen Vermuthungen, die augenblicklich durch die Blätter gehen betreffs der Vereinbarung der Hamburg-Altonaer-Linie und des Norddeutschen Lloyd mit den konkurrierenden ausländischen Linien halten wir es, so schreiben die „Samb. Nachr.“, für richtig, wenn jenseits der verantwortlichen Leiter genannter Gesellschaften übereinstimmend betont wird, daß vorläufig im Interesse der Gesellschaften den Vorschlag der neuen Verträge weitergehende Mittheilungen nicht gemacht werden. Trotzdem werden von verschiedenen Seiten in der deutschen Presse auf vage Kombinationen hin Urtheile gefällt, Schlussfolgerungen gezogen, deren Vollstreckung für jeden verständigen Menschen einleuchtend sind. Das man zu den verantwortlichen Leitern der beiden großen Unternehmungen Vertrauen, daß sie wie bisher nur aus in diesen schwierigen Verhandlungen verstanden haben, die ihnen anvertrauten Interessen zu wahren, so wird man ihnen auch den Wunsch erfüllen müssen, ihnen die Wahl des Zeitpunktes zu überlassen, zu dem sie den Aktionen und damit der Offenlegung die Verträge vorzuziehen gedanken, die sie zu schließen beabsichtigen. Man kann das um so mehr thun, als aus dem Jahresbericht der Hamburg-Altonaer-Linie wie bekannt hervorgeht, daß die wesentlichen Theile des oben erwähnten auf 20 Jahre abgeschlossenen Vertrags der Vertheilung der Aktien unterworfen werden soll.“

Kirche und Schule.

* In einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“ befragt Professor Max Lehmann-Witzling, ob es aus der Stellung der Gesellschaft der Wissenschaften angestrichen ist, weil sie den Fürstbischof Dr. Kopp zum Ehrenmitglied gewählt habe.

Parlamentarisches.

* Bei der gestrigen Landtags-Gründung im Wahlkreise Stolten-Schönbusch-Büllsch wurde Hauptmann a. D. Grande-Wilch gewählt.

Ober und Flotte.

* Bei den militärischen Veränderungen in den höheren Kommandostellen, die für den 22. März erwartet werden, handelt es sich nicht nur um die Belegung von zwei Kommandos, sondern auch um die eines ganz neuen Kommandos, der Kavalleriekommando des Prinzen Friedrich Leopold und eines Kommandoübernehmens. Die Belegung des kommandierenden Generals des Gardecorps, von Bodt und Polach, nach Karlsruhe wird nicht stattfinden. Genera von Lignitz, der angeblich an Stelle des Generals von Lenz

das 17. Armeecorps in Danzig erhalten sollte, wird weiter die brandenburgischen Regimente des 3. Corps führen, während über die anderweitige Verwendung des Bataillon Friedrich Seybold nur fest bestimmt ist, daß er zunächst noch kein Armeecorps bekommt. Die Bestimmungen für die beiden fest werdenden Armeecorpskommandos (13. in Stuttgart und 17. in Danzig) sind vom Kaiser noch nicht vollständig, jedoch heißt es, daß der ehemalige Kommandeur von Leutnant-Hausfeldt, Freiherr v. Siedle, Kommandeur der 16. Division in Ayr, und Prinz Heinrich 19. Prinz, Kommandeur der 24. Division in Wien, für die Kommandos in Betracht kommen. Freiherr v. Siedle ist am 22. März 1900, Prinz Heinrich 19. Prinz am 18. Oktober desselben Jahres in Danzig gestorben; beide sind aus der Kavallerie hervorgegangen.

Preussischer Landtag.

(Sturzer Bericht.)

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

48. Sitzung vom 15. März.

Die Verhandlung des Kunstgesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Abg. Dittich (Chr.) wünscht bessere Postwege für die konfessionellen Mitbewerber.

Galle und Ungegend.

Halle, 16. März.

Wochenplauderei.

Der Frühling wird also demnach mit vielstimmigen, wenigstens optimistischen, die Zeichen für die heilige Ankunft des besonnenen Wunders aus der Ferne, das nicht in dem Loh geboren, mehren sich. Wir leben es gerne kommen und ungerne scheiden, möchte das bei jeder Vertretung einer anderen periodischen Wochenschrift, die nicht mit jedem neuen Jahre ert, sondern beinahe mit der Regelmäßigkeit der Familienmonatschrift in deutschen Hause neu zu erdichten pflegt, doch auch der Fall sein. Ein untrügliches Zeichen des Frühlings soll das Zeichen des Wunders sein, in das die Sonne am 21. März zu treten beliebt. Sie bin neulich schon in ein Frühlingszeichen getreten, wobei ich mich fast weicher gefühlt hätte. Der kollektive Geist dieses Frühlings hätte jedenfalls Aufsehen erregt und vielleicht einen solchen Stoff den neuen Gesichtspunkt für unsere Strobenvereinigungen gegeben, die wohl noch lange Zeit ein kommunales Liebessystem bilden wird. Einstweilen sucht man nämlich nach einem neuen Gesichtspunkt und hat für ihn eine Fiktion ausgeteilt. Wo, bitte! Hier ist ein reichliches Geheiß zu machen. Doch, um auf mein Frühlingszeichen zurückzukommen: ich glitt neulich einmal aus, ohne auf dem wahrhaftig einzigen Grunde meiner beiläufigen Luftfreiheit den Grund zu verlieren, und sah, da mich der Boden mit schlagartigem Nachstoß festhalten wollte, aus Strobenpflaster. Da sah's aus, als wären einige Kugeln über mich zu fließen gelang. Frühlingsworte, die manche Menschen immer wieder hinter den Ohren zu tragen pflegen, sagen in weiser Scherben auf dem Boden, und eine gelbe Sonne glänzte bapaischen. Ein weißliches Wesen, das schwer beladen mit einem vom „Markt“ der heimischen Küche zurübrte, hatte hier jedenfalls, unmerklich von den Anwesen der Hofreporter, ein Wahrzeichen gehabt. Gegen Ende der Winterferien, wenn der Vorhang der Dilettantenbühnen für lange Zeit fällt und allerlei Ausflüge ins Reich der Kunst mit oder ohne Zweck sich zu Ausflügen in die freie Natur verwandeln, werden wohlweislich die Eier wieder frisch und schmachtbar. Jeder ist der zu dem Eiern gehörige Spinat noch zu theuer, so daß man sich den Anblick der heiligen Verbindung von Weib und Eiern nicht allzu häufig gönnen kann, die besonders getrocknete Spinatblätter als eine Hauptbestandtheil der in moderner Anstalten immer wieder über zu verwenden pflegen. Aber nicht nur das durch einen Eiernbruch zum Symbol der Schwärzung gewordene Gesicht der Wadene Hems, der „Wittwe“ Wolle treuen Federbüchse emporwachte Nachkommenschaft, kommt wieder zu Eiern, auch der süssen Frau Weib gezeichnete Eier erwidern in den Schaulustern der Delikatessenverliebten. Ein Kränzein statt eines Kniebügels soll dort Vorlieplungen solcher Zofenmode noch immer genähert sein, aber ein Knäuelchen — G! G! Das Knäuelchen hat im menschlichen Leben eine Bedeutung gewonnen, die's einen erhebt, diesem beiläufigen Gegenstände dasselbe oologische Interesse entgegenzubringen wie anderen Eiern, z. B. dem Sollet. Knäuelchen sind gewöhnlich faul und werden mit Vorliebe in andere Weite gelegt. So besaß ein Knäuelchen G. immer im Rücken der Herren, die bürgerliche Partei habe bei der letzten Stadterverordnetenwahl der Sozialdemokratie ein Knäuelchen ins Netz gefast. Bekanntlich wurde die Wahl wegen Wahlzweckelien abernals angeordnet; solche unzulässigen Manöver oder Kreisfahrten sind nun von seiten der immerdar fortgesetzten Sozialdemokraten natürlich ganz ausgeschlossen. Unter ihnen giebt's eine Schwinder. Da kann einfach nur die bürgerliche Partei, als sie sah, daß die Sozialdemokratie liegen würde, diesen Sieg durch Wahlzweckelien unterläßt haben, um dadurch zu erreichen, daß die Wahl wieder für ungültig erklärt wird. Das nun man dem Genossen Gummer lassen, die Geplagten der Sozialdemokratie, sich selbst so rein und unähnlich hingestellen wie ein Ei, dafür aber des Gegenbeschwinder durchaus abgeben in unzuförderlicher Verzweiflung darzustellen und ihm dazu noch die irgend einen Genossen vorgetragenen Bergehen der Metropolitane zu schreiben, versteht er sich dem H. Um Anwalt löst seine Vertheidigung jener wieder einmal bloß verurteilten Parteigenossen kaum zu wünschen übrig. Am die Wahl ist für gültig erklärt, und der Sieger darf sich auf die bevorstehenden Augenblicke vorbereiten, da ihn der Handruch des Herrn Oberbürgermeisters im Kreise unserer Stadterverordneten unermüdet heißt. Doch genug der Politikt! Augennehmer als „erwählend“ ihren Spurren zu folgen, ist es jedenfalls, das Schöne auf den Fluren oder vielmehr beim Gärtner zu laden, um weitere Anzeichen für Frühlings Ankunft zu konstatieren. Ein erstrecktes, erstrecktes Anblick war's, gelieren Frauen und Mädchen mit Schneegedächten und Weissen von „Markt“ kommen zu sehen, und ein farbenfrohes Bild hat der Markt selbst, wo eine Fülle bunter Blüten zwischen nicht weniger dunklen Apfelblütenbräunten. Auch manche alte Wittwe erlind sich gelieren einen Topf mit zierlichen Weissen, um ihn demselben dem Sohn oder der Tochter auf den Tisch zu stellen als Festschmuck für den Tag der Konfirmation. Trüß Leben hinaus, um zu lernen, auf eigenen Füßen zu stehen, trüß wieder eine junge Schaar aus dem Elternhaus. Ein ver sacrum! Möge sich wenigstens die Mehrzahl dazwischen, die nun aufgenommen werden in die Gemeinde erwachsener Christen, als solcher bewahren. Möge der Blumen im Elternhaus sich jeder erinnern, der das Glück hat, sich solcher erinnern zu dürfen. Laßt ihn auch nicht ungeschoren und hingeworfen aus dem Herzen den Geist der Stunde vor dem Altar. Ein Halt ist Euch geben in der Vorbereitung auf die Konfirmation, wer ihn sich nicht bemüht hat im Kampf ums Dasein, der kann Euch in langen Stunden, wo jeder Trost verloh, flagen, was er verlor. Wie lange dauert noch, da ist der Frühling, der heuer den schwarzen Kirchenrock anlegt, herausgewaschen aus dem Festliche und hinein in Kaiser's Hof. Die diesjährigen Stellungen haben

bereits begonnen und hunte Wänder an den Säiten, die im Frühlingsschnee lustig flattern, gleich lustige Büschel durch die Straßen. Den klangen Wind hat immer der geschift, der fast an der Tür schon als untrügliches Frühlingssymbol stand. Ich kann zwar nicht berichten, ob's wirklich ein so erhebendes Gefühl ist, nicht Soldat werden zu müssen; wenn aber die Länge der bunten Umhänder das Maß für die Freude des Trägers abgibt, dann muß schon einigermassen vorhanden sein, den Willkür zu beglückwünschen. Denn aber, die gesund und wohl genug sind, um den schweren aber ehrenvollen Dienst fürs Vaterland zu leisten, gehört dann erst recht ein frohes „Gott sei mit Euch!“ Ein weiteres Frühlingszeichen, da ich nun einmal dabei bin, Zeichen der Zeit anzuführen, ist die neue Bekleidung des alten Zugs: alles ist hübsch, im hübschen, hübscher noch als mancher Frühlingsschmuck, ist recht das Wasser der Ströme und Flüsse, die einmal wieder von „Sie breitet sich“, um ein mit jedem neuen Frühling wiederkehrendes Götter als typisches Zeichen in die Welt zu versetzen zu lassen. Nicht viel verkehrt ist aber auch die Mäusigkeit des Götter, von der die Vögelberichte nur so fließen. Sie scheint immer Magistral verlangt zu haben, ein weiteres Willkürchen hübsch zu machen. Trotz des euphemistischen Dilettantismus meinerzeit's handelt's sich zwar um ein ganz vermittelbares Stimmchen, aber der Zweck dieser dritten Willkür von der vor zwei Jahren von untrüglichen Stadt aufgenommenen 12 Millionenmännern kann einem so neugierlich stimmen, daß man unwillkürlich in die Ausbühnen der städtischen Frühlingsschmuck, sollen das die Mittel gewonnen werden zum Ankauf der städtischen Grundstücke, Giebelhäuser, Ziegelwerke, Schmelzer's Park und Klosterberge. Wo, dazu muß man ja wohl Ja und Amen sagen, weil mit dem Ankauf dieser Grundstücke ein gemeinnütziges Projekt von großer Bedeutung verwirklicht werden soll. Nichts man doch erst oben fest auf Giebelhäusern, außerdem im Genuß heimischen Bieres und heimischer Landbrot, dann war' er noch einmal lo schön, der Frühling.

(Im städtischen Museum) ist eine unserer Sammlung vom Nationalmuseum überwiegenes Kaufmedaille angeordnet, die das Ergebnis eines bekanntlich vor einigen Jahren ausgeübten Preiswettbewerbes und ein erweiterliches Zeichen für die neue Bekleidung eines alten, in Deutschland lange Zeit lieber gänzlich vernachlässigten Kunstgewerbes ist. Die Medaille wird nach einem Entwurf des Bildhauers Rudolf Wöhlert in der Medaillengießerei von S. Neumann vorm. G. Loos in Berlin in Bronze angefertigt worden und von multibald, flaxer Wirkung. Das Relief auf der Hauptseite der Medaille ist nach und materialisch behandelt und mit feinem Gefühl in den Raum hineingewirkt. Auf einem Thron, der zwischen beiden Seiten der Medaillengießerei von S. Neumann vorm. G. Loos in Berlin in Bronze angefertigt worden und von multibald, flaxer Wirkung. Das Relief auf der Hauptseite der Medaille ist nach und materialisch behandelt und mit feinem Gefühl in den Raum hineingewirkt. Auf einem Thron, der zwischen beiden Seiten der Medaille angeordnet, ist ein Mann in der Haltung Christus. Die Hände wie zum Empfang auf den Schoß gelegt, beugt sich der Heiland tief nach unten zu einem kleinen Kinde, das die Mutter am Gängelbande dem Erlöser der Menschheit zuzieht. Unter dem amüßigen und doch religiös wirkenden Bild stehen die Worte: „Kaiser die Kindheit zu mit kommen.“ Der Erlöser der Medaille zeigt in einem Rahmen von reich verzierten, romanisierenden Bandornamenten ein an den Seiten von Engelsköpfen, die sich in ungewöhnlicher Weise aus dem Nennwert des Nennwert's entziehen, gehaltenes, streng im Stil romanisierendes gerichtetes Kreuz. Ueber diesem Kreuz steht ein Laub, das die beiden heiligen Geistes, die Flügel aus. Wird in dem jetzigen behandelten Relief der Vorderseite der romanische Stil nur da, wo's zulässig ist, im Aufbau des Thrones, betont, so ist die Medaille ganz in seinem Charakter, wenn auch mit schlagender Verwendung der Plastik, die in dem reichlichen von dem Kreuzen bietet der in der ersten Grund Stamm, um Datum und Namen einzutragen zu lassen. So ist die Kaufmedaille eine dauernde Lebensurkunde von hoher künstlerischer Bedeutung und gewiß eine Arbeit ständlicher Meintung, von der man wünschen kann, daß sie nicht einbürgert in den deutschen Kunst. Als ein Stück, mit dessen Genuß religiös, die Welt, der Kaiser, die Welt für den Familienfrieden und schöne, volkstümliche Kunst zugleich beizutreten werden. — Bei dieser Gelegenheit sei gleich noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Kaiser beher nur heute noch in inlerem Museum angeordnet ist.

(Konzert der Singakademie.) Es dürfte weitere musikalische Kreise in Halle interessieren, zu erfahren, daß der neulichen Aufführung der „Wittwe“ Wolle die unter dem Pseudonym La Mar a bekannte vornehme Musik-Schriftstellerin beigezogen und in außerordentlich anerkennender Weise die Aufmerksamkeit in „Leipzig's Tagblatt“ (8. 3.) beprochen hat. Sie schreibt u. a.: „Der vorzüglichste Gehalt, in den Stimmen trefflich ausgeübte Chor löste seine überaus anpruchsvollen Aufgabe mit Liebe und Begeisterung. Am lobneste schönste Gesänger. — Das Orchester. — Letztere als Träger des Gesanges seinen Höherer willigte Folge. Es gab für eine Militärkapelle Gerühmtes an seiner Abgibtlichkeit bei dem Wechsel der entgegengesetzten Stimmungen und dem außerordentlichen Harmonisieren des Wechsels. So kam die in den Zeit behobter Romantik getauchte Legende zu großer lebendiger Wirkung. Das von Robert Franz einst beendete und langjährig geleitete Musikinstitut hat sich mit großer Dacht auf neue seines Stifter's würdig erwiesen. Dessen Nachfolger, Professor Neubert, versteht es, den Ruhm der Singakademie zu erhalten und zu erhalten.“

(Das Plakonzert) findet heute mittags 12 Uhr auf dem Frankenhofplatz, und zwar spielt die Kapelle des Feld- Artillerie-Regiments Nr. 75. Das Programm umfaßt folgende Stücke: 1. König Karl-Marx von Urnath, 2. Overture zu „Arminio“ oder „Die Hermannschlacht“ von Gerns. 3. Mein „Hut“, 4. „Der vorzüglichste Gehalt, in den Stimmen trefflich ausgeübte Chor löste seine überaus anpruchsvollen Aufgabe mit Liebe und Begeisterung. Am lobneste schönste Gesänger. — Das Orchester. — Letztere als Träger des Gesanges seinen Höherer willigte Folge. Es gab für eine Militärkapelle Gerühmtes an seiner Abgibtlichkeit bei dem Wechsel der entgegengesetzten Stimmungen und dem außerordentlichen Harmonisieren des Wechsels. So kam die in den Zeit behobter Romantik getauchte Legende zu großer lebendiger Wirkung. Das von Robert Franz einst beendete und langjährig geleitete Musikinstitut hat sich mit großer Dacht auf neue seines Stifter's würdig erwiesen. Dessen Nachfolger, Professor Neubert, versteht es, den Ruhm der Singakademie zu erhalten und zu erhalten.“

(Die elektrische Fernbahn Halle-Annendorf) hatte gegenwärtig ihren ersten Unfall, der glücklicherweise sehr harmlos Natur ist. An einem der Motorenwagen brach die Kraftmaschine, was eine geringe Betriebsstörung verursachte.

(Der Dieb) der jüngst in der Anstaltswohnung des Marienkranken einen Einbruch verübte, ist in der Person des alten Buchhändlers Brandt hier ermittelt.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Es heißt, Delareo habe seine Absicht, General Methuen auszuliefern, der darin denselben in eigenhändiger Weise durch Bestimmung der britischen Behörden angeht. Zum Zweck dafür der Amt der Königin übermitteln. Zahl „Mail“ erklärt, die britischen Behörden übermitteln Delareo ihren Dank für die freundliche Behandlung Methuen's. Das Kriegesamt wird seiner Anerkennung der vortrefflichen Handlung der Bureau Auszubeh, aber die Freigebung irgend eines der herbortragenden gefangenen Bureau-führer wird nicht beabsichtigt. Die Gemüthsamenheit Aus Briefen wird angehängt gemeldet, Methuen sei auf Veranlassung Botha's freigelassen, weil sein Arzt für seine Behandlung aufgegeben werden konnte.

Nach den letzten Berichten hat sich die Krankheit von Cecil Rhodes verschlimmert; sein Zustand ist im höchsten Grade bedenklich. Der Bruder, Oberst Rhodes, ist nach Afrika abgereist. Zugleich kommt aus Kapstadt die Meldung, daß auch Kruger in Kapstadt ist. Der bekannte Prozeß ist wiederholt verurteilt, zuletzt auf den 21. d. M. Es geht das Gerücht, daß der Prozeß einen für beide Theile unangenehmen Verlauf genommen habe.

Feldmarschall Buller, Direktor der Union-Gesellschaft, ist heute mit seiner Gemahlin auf dem neu erbauten Dampfer Walmire-Galle, der seine erste Reise macht, nach Kapstadt abgefahren. Die Reise ist rein privater Natur. Dazwischen Kompositionen sind unzuführend. Der Aufenthalt des Lords in Südafrika ist auf acht Tage berechnet. Lord Buller liegt nicht mehr im aktiven Dienste.

Deutscher-Angaben.

Kaiser Franz Josef empfing gestern in Brno den Landesvertheiligungsmittler Baron Petermann in Brno, aus dessen Bericht zu entnehmen ist, daß dieser im Amt ist.

Spanien.

Die Madrider Blätter melden, der Kapitän habe der Königin-Agentin geschrieben, er werde nicht gehen, daß das Dekret bezüglich der Korporation in Kraft trete. Die den städtischen Vereinigungen gewählte Fiktion für ihre Eintragung bei den Behörden läuft am Donnerstag ab. Die Blätter betonen weiter: Die schwersten Fragen für ein neues Kabinett, möge es zusammengeleitet sein wie es wolle, werde immer die der Konzeptionen und religiösen Vereinigungen sein. Die Königin-Agentin hat Sagasta mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Russland.

Nach dem „Slovo Woloski“ umschloß das Generalstabssekretariat, das Oberst Grim leitete, die Mobilisierungspläne, die Blüme der Heiligen Wladimir, Mobilität und Debit, des befestigten Loges-Besitz und endlich die Mithras-Konzentrationspläne. Alle diese Blüme soll Grimm an Deutschland verkauft haben. Grimm war selbst von der russischen Regierung mit dem Spionagebetriebe beauftragt und untersteht auf Befehl Wehrlich mit ausländischen, der Spionage verdächtigen Berichten. Daher konnte er diesen machbar die Blüme ausliefern. Die Verhaftung erfolgte angeblich auf Grund der Denunziation eines arbeitslosen Zenne in Berlin, die aus Mache handelte, weil er ihr mehrere Tausend Rubel vorenthalten hatte.

Martin Giesenow, Gr. Ulrichstrasse 58.

Soweit der Vorrath reicht kommen zum Verkauf:

Damen-Glacé-Handschuhe Paar 78, 90, 135, 175 Pfg.
Herren-Glacé-Handschuhe „ 110, 135, 175, 250 „

Es gelangen nur erprobt gute Qualitäten zum Verkauf.

5% Rabatt auf alle Einkäufe. (Garantie für jedes Paar.)

Paul Sehauseil & Co.

commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von
Werthpapieren.

Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).

Check-
Conto-Corrent-
Wechsel-
Bausparstelle für Wechsel.
Einfösung von Coupons etc.

Verkehr.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).

Verlobte

sollten nicht versäumen, bevor sie ihren Bedarf in
Haushaltungs- und Küchengeräthen einkaufen,
solche bei

M. Bär

54 Gr. Ulrichstrasse 54

zu besichtigen.

Diese Firma bietet in Gebrauchs- und Luxus-
gegenständen für Haus und Küche eine gediegene
Auswahl für jeden Geschmack vom billigsten bis
zum feinsten Genre.

Wichtig bei Capitalanlagen ist die

Berliner Finanz- und Handelszeitung

XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4. XIII. Jahrgang
best informiert, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt.
Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Werthpapiere
werden im „Briefkasten“ eingehend beantwortet.
Abonnementpreis Mark 6.50 pro Quartal.
Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf
Verlangen gratis und franco zugesandt.

Max Richter's **Kaffee's**
Weisig
in 1/2 Pf. - 1/4 Pf. & 50, 60, 70, 80, 90, 100, 5
A. Krantz, Nachf., Gr. Steinstr. 11,
Bismarckstr. 2064.

G. H. Fischer, Bank-Geschäft,
Halle a. S., Poststr. 18,
empfiehlt sich für bankgeschäftliche Ausführungen,
An- u. Verkauf von Werthpapieren etc.
Sichere, gut verzinsliche Anlagewerthe halte vorräthig.



Emil Fuchs,
Halle a. S., Schmeerstrasse 13,
Uhren- und Goldwaaren-Handlung.
Taschenuhren von 6 Mark an.
Regulateure mit Schlagwerk v. 9 Mark an.
Wecker, prima Werte, Mt. 2.25.
Reparaturen sehr billig.
Jeder 1 Mt., Reimigen 1 Mt. **Sticelle Garantie.**

Sommerjalousien

Holzrahmroleaux

Rollschutzwände

Rollläden in Holz und Stahl

fertigen und liefern

Hallesche Jalousie- und Rollläden-Fabrik **Franz Rudolph & Co.**
Halle a. d. Saale, Krausenstrasse 16.
Reparaturen werden sachgemäss ausgeführt.

Wilh. Heckert,

Gr. Ulrichstrasse 62

empfiehlt:

Frühjahrs-Artikel

für Garten- und Landwirtschaft,
von Stahlspaten, Schaufeln, Rechen,
Düngerbälgen, Düngerkellen,
Hakenrechen, Rindereiniger,
Gartenhäckchen, Fedenscherren,
Baumzangen, Grassoströmer etc.



Berzinkte Drahtgeflechte!

Photographisches Atelier

M. Bär

54 Gr. Ulrichstrasse 54.

Aufnahme bis 8 Uhr Abends.

Auch Sonntags geöffnet.

Garantie für gute u. haltbare Ausführung.

Preise: 1 Dhd. Visitenbilder
von 2.25 an.
1/2 Dhd. Cabinetbilder
von 3.50 an.

Ausführungen in allen modernen Verfahren.

Oberrheinische Versicherungsgesellschaft
in Mannheim. Emittirt
Grundkapital 6 Millionen Mark. 4 Millionen Mark.
Gegründet 1886.

M. Bornschiegel, General-Repräsentant in Halle a. S.

Unser Bureau

befindet sich vom 15. März 1. J. ab:
Ludwig Wuchererstr. 86
Ecke Dessauer Strasse
1. Etage.
Fernsprecher 1320.

Haftpflicht- und Unfall-
Versicherung.

Flügel u. Pianinos,

nur vornehmste Substrate, wie Bechstein, Ibach, Schwabach, Stein-
weg Nachf., Kaps, Franke, Kuhse, Weissbrodt etc. empfiehlt
von 450 bis 1600 Mark

H. Lüders, Mittelstraße 9/10,
neben Café Monopol.

Fürstlich

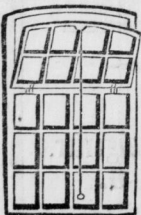
Stolberg'sches Hüttenamt,

Ilfenburg a. H.

empfiehlt als Specialität:

gußeiserne Fenster,

dauerhafter u. billiger als hölzerne u. schmiedeeiserne.
Stützweite ohne Modellkosten franco und bruchfrei
jeder Eisenbauart. Bei Anfragen wird die An-
gabe der lichten Maße der Fensteröffnungen erbeten.



Für den Angebotszettel verantwortlich: G. Mehlhorn in Halle.

Halle Druck und Verlag von Otto Gendel.

Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.